

Guten Tag geschätzte Leserin, Guten Tag geschätzter Leser

Der Sommer hat sich mit warmen Temperaturen seit längerem angekündigt, nun ist er definitiv da. Sommerliche Wärme bringt uns und unsere Lieblinge zum Schwitzen und verleitet dazu, sich im kühlen Nass zu suhlen oder am Schatten aufzuhalten. Vielleicht gönnen Sie sich einige Tage des Ausspannens um frische Kraft zu tanken. Versuchen Sie es auch im Beisein Ihres Vierbeiners - die Extraportion Aufmerksamkeit wird mit Schwanzwedeln, lautstarkem Schnurren oder sanftem Augenaufschlag quittiert.

Augen auf beim Hundekauf

Auf Ferienreisen werden Touristen oft Tiere angeboten. Es wird dringend davon abgeraten, irgendwo im Ferienort zum Kauf angebotene Welpen aus Mitleid zu erwerben. Es besteht eine erhebliche Gefahr, ein krankes oder verhaltensauffälliges Tier mit nach Hause zu bringen. Andererseits trägt jeder Hundekauf dazu bei, den Markt mit Welpen aus unseriösen Massenzuchten anzuheizen: Je mehr Touristen sich von den mitleiderregenden Tieren erweichen lassen, desto mehr ‚Nachschub‘ wird von den skrupellosen Geschäftemachern produziert. Der Kauf des präsentierten Welpen hat das Leiden unzähliger weiterer Tiere zur Folge.

Ebenfalls tunlichst zu vermeiden ist der Import von zufälligen Hundebekannt-schaften im Ferienort. Hunde, die den grössten Teil ihres Lebens frei streunen konnten, gewöhnen sich nur schwer oder gar nicht an unseren schweizerischen Alltag mit all seinen Einschränkungen und Verboten. Den Strassenhunden wird vielmehr geholfen, indem lokale Tierschutzvereine unterstützt werden, die sich um ausgesetzte und verwahrloste Tiere kümmern bzw. durch Kastrationsaktionen das Elend mildern.

Dessen ungeachtet ist man zu Hause vor der Versuchung nicht gefeit, bequem vom Bürostuhl aus, einen vierbeinigen Begleiter fürs Leben zu erwerben: Über Internet-Kleintieranzeigen werden in der Schweiz täglich an die 4'000 Hunde-Inserate geschaltet. Viele der angebotenen Welpen aus dem Internet bzw. aus dem Ausland werden oft zu Billigpreisen angeboten. Teilweise werden die Hunde auch ‚gratis‘ oder gegen einen ‚Selbstkostenpreis‘ angepriesen - allerdings sind dabei meist nicht einmal die Impfkosten gedeckt, obwohl die Hunde als komplett geimpft, mehrmals entwurmt, gechippt, mit Abstammungsnachweis und mit Heimtierpass angeboten werden.

Besorgniserregende Zahlen wurden in einer Untersuchung der ANIS AG (Animal Identity Service AG, www.anis.ch), veröffentlicht. Die ANIS AG betreibt die zentrale Schweizer Datenbank, wo mit einem Mikrochip versehene Tiere erfasst werden. Gemäss ANIS werden jährlich über 7'000 Hunde aus dem Ausland in die Schweiz importiert. Davon finden ‚aktuelle Modehunde‘, reissenden Absatz. Derzeit sind Mini-Rassen (wie Chihuahua, Mops, Franz. Bulldogge, Malteser, Shi-tsu, Toypudel, Yorkshire-Terrier, Papillon, etc.) stark im Trend und machen alleine zwei Drittel der importierten Welpen aus.

Meist sind die Hunde viel zu früh von ihren Müttern weggenommen worden, was eine ungenügende Menge aufgenommener Muttermilch bedeutet. Dadurch ist die eigene Immunabwehr stark geschwächt. Deswegen sind diese Welpen sehr anfällig, erkranken schneller und schwerwiegender als vergleichsweise ‚länger-gesäugte‘ Tiere (natürlicherweise werden Welpen im Alter von 2-3 Monaten vom Muttertier entwöhnt). Viele haben Durchfall und Erbrechen und sind zusätzlich noch stark verwurmt. Dazu kommt, dass die Welpen zu früh oder gar nicht geimpft werden-ihr Immunsystem also weiteren Herausforderungen gewachsen sein muss. Dem Transportstress sind sie folglich kaum gewachsen: während des Transports werden die Tiere ausserdem nicht oder nur ungenügend mit Trinkwasser oder Futter versorgt. Die geschwächten und teilweise todkranken Tiere sterben oft an Flüssigkeitsverlust und allgemeiner Kreislaufschwäche. Meist können dann auch tierärztliche Sofortmassnahmen nicht mehr helfen.
<http://www.schweizertierschutz.ch/heimtiere/hundehandel/index.html>

In den meisten europäischen Ländern besteht keine Pflicht, die Hunde mit ihrer Transpon-

dernummer zu registrieren. Nur der Tierarzt muss die fortlaufende Chip-Nummer in seinen Akten aufbewahren. Eine spätere Registrierung ist für alle Beteiligten freiwillig. Da vielfach Züchter selbst ihre Welpen chippen besteht keine Möglichkeit der Rückverfolgung der Herkunft des Tieres mit Hilfe der Transpondernummer - zumal es innerhalb Europa nicht verpflichtend ist, Transponder mit einem Ländercode zu verwenden.

In der Schweiz müssen Import-Hunde mit einem Mikrochip versehen sein und einen gültigen Heimtierausweis besitzen. Spätestens nach 10 Tagen soll der Hund bei der ANIS AG registriert sein. Ausserdem dürfen ausschliesslich Transponder mit Ländercode (756... als Kennziffer für die Schweiz) gesetzt werden. Züchter dürfen ihre Hunde selber chippen, die Registrierung ist zwingend und darf nur über eine Tierarztpraxis erfolgen. Dadurch lässt sich in der Schweiz zweifelsfrei sowohl die Herkunft bzw. der Züchter (diese Daten werden bei der Registrierung abgefragt) als auch der derzeitige Besitzer des Hundes, wie auch die registrierende Tierarztpraxis, identifizieren.

Sommerzeit ist Grannenzeit! Schmerzhaften Fremdkörpern vorbeugen....

Wie herrlich ist es für einen Hund durch Gebüsch, Sträucher und entlang von Feldwegen zu schlendern und einem Artgenossen nachzujagen. Doch wie so oft hat manches Vergnügen eine Kehrseite. Besonders langhaarige und schlappohrige Hunde sind gefährdet, beim Spaziergang eine Granne 'aufzugabeln'.

Der Blütenstand vieler wild auf sehr trockenen Stellen, besonders an Wegrändern und Baumscheiben wachsenden Pflanzen und Gräser ist deshalb so gefährlich, weil die langen, rauen Ähren (Grannen) bei Berührung sehr leicht abbrechen und sich am Fell stöbernder Hunde anheften können. Die mit feinen Widerhaken bewehrten Grannenfäden verhindern ein Abschütteln und lenken die stacheligen Grannenspitzen, wie kleine Pfeile, tiefer ins Fell der Tiere hinein. Auf diese Weise können die Ähren oder Ährenstücke in Ohren, Augen, Nasenlöcher oder in die Haut (vor allem im Zwischenzehenbereich) eines Hundes vordringen.

Je nach Lokalisation kommt es dann zu verschiedensten Beschwerden: Entweder akut (=plötzlich auftretende) zu ständigem Kopfschütteln oder Kopfschiefhaltung einseitiger Lidbindehautschwellung mit starkem Tränenfluss, heftigem Niesen oder nach einiger Zeit, wenn der Körper versucht, den eingedrungenen Fremdkörper wieder zu eliminieren, zu eitrigen Entzündungen gegebenenfalls mit Abszessbildung (vor allem im Zwischenzehenbereich) oder einseitigem Nasenausfluss.

Während Grannen im Ohr, am Auge und in der Nase in der Regel gut zu entdecken und damit auch schnell zu entfernen sind, stellen sie im Zwischenzehenbereich für Ihre Tierärztin/Ihren Tierarzt nicht selten ein grösseres Problem dar. Vielfach kann zunächst nur die Reifung des Abszesses durch eine Behandlung mit Zugsalbenverbänden beschleunigt werden. Platzt der Abszess schliesslich auf, gelingt es leichter, die Grannenteile zu finden. Da Grannenfremdkörper für Ihr Tier immer enorm schmerzhaft sind, sollten Sie, wenn entsprechende Symptome auftreten, umgehend Ihre Tierärztin/Ihren Tierarzt aufsuchen. Um Ihr Tier vor Grannen so gut wie möglich zu schützen, empfehlen sich folgende Prophylaxemassnahmen: Während der Sommermonate sollten vor allem die Haare im Zwischenzehenbereich langhaariger Hunde kurz geschnitten werden um die Kontrolle nach jedem Spaziergang zu erleichtern. Ebenso können Pfoten und Zwischenzehenräume mit derselben Pfotenschutzsalbe geschützt werden wie sie im Winter gegen Streusalzeinwirkung zur Anwendung kommt. Alternativ empfiehlt sich das Befeuchten der Pfoten zur besseren Übersicht. Haare auf den Innenseiten von Schlappohren sollten geschoren werden. Vor allem bei mittelgrossen schlappohrigen Rassen, wie z.B. Cocker etc., können für die Dauer der Spaziergänge die Ohren mit Haargummis verschlossen und geschützt werden

Allergie

In einer homöopathischen Tierarztpraxis werden zunehmend Allergiepazienten vorgestellt, deren Lebenskraft mithilfe der Homöopathie gestärkt und die Selbstheilungskräfte aktiviert werden sollen. Häufig wurden die Tiere vorgängig schulmedizinisch abgeklärt und, oft über Jahre, behandelt.

Eine Allergie (= Überempfindlichkeit) ist eine Erkrankung mit unterschiedlichsten Auswirkungen. Prinzipiell handelt es sich dabei um eine 'überschiessende' Reaktion des Immunsystems, die sich auf vielfältige Art äussern kann, für den Menschen oder andere Tiere jedoch nicht ansteckend, hingegen erblich ist. Das erste auffällige und wichtigste Anzeichen ist heftiger Juckreiz. Haut- und Fellveränderungen wie Rötungen, Krusten, haarlose Stellen oder ähnliches treten in der Regel erst nach dem Juckreiz auf. Sie entstehen durch das Kratzen und sind häufig mit Bakterien infiziert. Besonders im Gesichts- und Pfotenbereich (v.a. Zwischenzehbereich) werden diese Veränderungen beobachtet, es kann jedoch vielfach zu chronischen Ohrenentzündungen kommen.

Bei der Flohallergie ist die Erkrankung meist auf den hinteren Teil des Hundes und den Schwanzansatz beschränkt. Bei einem auf Futtermittel allergischen Tier können manchmal zusätzlich oder auch als alleinige Symptome Durchfall, Erbrechen und häufiger Kotabsatz beobachtet werden. Die Ausprägungen können dabei stark variieren, so kann es sich bei einigen Hunden um eine relativ harmlose Erkrankung handeln, es kann jedoch auch vorkommen, dass die Symptome so schwerwiegend sind, dass sie zu einer massiven Beeinträchtigung der Lebensqualität führen können.

Häufigste Ursachen für Allergien bei Hunden sind Flöhe, Hausstaubmilben, Pollen und Bestandteile des Futters.

- ☞ Zeitpunkt und Ort des Auftretens sind erste wichtige Hinweise. Sind die Symptome im Frühling und Sommer am Stärksten, können Pollen die Auslöser sein. Ein Auftreten der Krankheiterscheinungen bis in den Spätherbst hinein kann ein Hinweis auf eine Flohallergie sein.
- ☞ Eine Hausstaubmilbenallergie kann dagegen das ganze Jahr über auftreten - es könnte sich allerdings verschlimmern, wenn das Tier im Schlafzimmer schläft.
- ☞ Bei einer Futtermittelallergie kann manchmal ein direkter Zusammenhang mit der Fütterung beobachtet werden, jedoch können die Beschwerden auch sehr verzögert, also erst Tage nach der Fütterung auftreten, was das Erkennen eines direkten Zusammenhangs oft erschwert.

Welche Untersuchungen zur Diagnosesicherung sinnvoll sind, wird Ihr Tierarzt/Ihre Tierärztin anhand der Art der Veränderungen entscheiden. Es können Tupfer- oder Haarproben im Hinblick auf Bakterien oder Pilze, Hautgeschabsel zur Untersuchung auf Hautparasiten oder Hautstanzen entnommen werden. Manche Erkrankungen können auch mittels Blutuntersuchungen abgeklärt werden. Bei manchen Allergien treten so genannte Antikörper gegen die verursachenden Substanzen (Allergene, d.h. Stoffe, die Allergien auslösen) im Blut auf.

Einen Sonderfall stellt die Futtermittelallergie dar: Diese ist eine schwierig zu diagnostizierende Erkrankung. Das liegt daran, dass das Immunsystem des Magen-Darmtrakts auf unterschiedliche Art reagieren kann. Eine sichere Diagnose ist mit einer so genannten 'Ausschlussdiät' (Eliminationsdiät) möglich. Sie erfordert jedoch 100%ige Konsequenz des Tierbesitzers und ist vor allem in Haushalten mit kleinen Kindern, älteren Menschen oder mehreren Tieren schwierig durchzuführen.

Für die Diagnose sowie für die spätere Behandlung ist es aber unbedingt erforderlich, dass andere Futtermittel als die von der Tierärztin verordnete Diät streng verboten sind, im Sinne der Gesundheit ihres Tieres. Bei dieser Diät muss dem Tier für bis zu zwei Monate entweder ein Spezialfuttermittel, welches nur über eine Tierarztpraxis erhältlich ist, oder eine hausgekochte

Diät, über die Sie Ihr Tierarzt/Ihre Tierärztin beraten wird, gefüttert werden. Wenn die Symptome während der Diät verschwinden, war mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Bestandteil des alten Futters für die Erkrankung verantwortlich. Im Anschluss daran kann das ursprüngliche Futter-mittel wieder ausprobiert werden, ein Wiederauftreten der Symptomatik beweist jetzt das Vorliegen der Futtermittelallergie.

Knochen für den Hund

Das Bild vom Hund mit dem Knochen im Maul ist nur allzu bekannt. Unterschätzt werden dabei bisweilen die Gefahren, die bei der Verfütterung von oder beim Spiel mit Knochen für den Hund bestehen:

1. In Scheiben geschnittene Markknochen, können beim Versuch des Hundes, diese auszulecken über den Unterkiefer oder die Zunge gestreift werden. Die Tiere sind dann alleine oft nicht mehr in der Lage, sich zu befreien. Stattdessen beginnen sie, wild mit den Pfoten gegen das Maul zu arbeiten. Blutige Verletzungen sind die Folge. Dem Tierarzt/der Tierärztin gelingt es meist auch nur noch in Narkose, die panischen Hunde von ihrer 'Fessel' zu befreien. Wenn Teile der Zunge zu lange abgeschnürt waren, kann sogar eine Amputation der Zungenspitze notwendig werden.
2. Werden grössere Knochen mit Fleischresten an Hunde verfüttert, so nagen die Tiere nicht etwa nur die Fleischreste ab, sondern fressen oft auch die Knochen. Kleingekaute Knochenteile gelangen weitgehend unverdaut durch das Verdauungssystem der Tiere. Erst im Enddarm, wenn dem Kot das Wasser entzogen wird, wird aus dem Kot eine steinharte, zementartige Masse mit spitzen Bestandteilen, der sogenannte Knochenkot. Unter grossen Qualen, teils mit schmerzhaften Verletzungen vermögen einige wenige Tiere sich nach tagelanger Verstopfung schliesslich zu lösen, bei den meisten jedoch muss der Darminhalt vom Tierarzt/der Tierärztin in Narkose entfernt werden.
3. Geben Sie Ihrem Hund dagegen Knochen zum Abnagen (z. B. die Reste eines Koteletts) und wollen ihn nach einiger Zeit dem Hund wieder weg nehmen, um die oben beschriebene Gefahr zu vermeiden, so kann Ihnen folgendes passieren: Der Hund lernt schnell, dass Sie ihm den Leckerbissen wieder weg nehmen wollen; er wird ihn also, sobald sie sich nähern, schnell als Ganzes herunter schlingen. Viele gierige Hunde mussten schon aus diesem Grund operiert werden, da solch grosse unverdauliche Knochenteile den Magen nicht auf natürlichem Wege wieder verlassen können.
4. Warum aber haben die Vorfahren unserer Haushunde - notabene ohne tierärztliche Hilfe - überlebt? Wildhunde und andere frei lebende Hundartige fressen keine grossen Knochen! Grössere Beutetiere oder Kadaver werden 'bis auf die Knochen' abgenagt. Kleinere Beutetiere dagegen, die 'im Ganzen' gefressen werden (z. B. Mäuse), verursachen die beschriebenen Beschwerden nicht. Werden zusätzlich zu den Knochen auch noch Eingeweide, Muskeln und das ebenfalls fast unverdauliche Fell verzehrt, so kann sich kein reiner Knochenkot bilden und die Ausscheidung ist unproblematisch

Ausblick

Wir wünschen Ihnen viel fröhliche und erholsame Stunden mit Zwei- und Vierbeinern.

Schlusswort

*Lebenskünstler ist,
wer seinen Sommer so erlebt,
dass er ihm noch den Winter wärmt.*

Alfred Pelyar